



ten sie vier weitere, von denen eines im Kindesalter starb.

Nachdem sie ihren Mann von einer schweren Krankheit geheilt hatte, kamen weitere Patientinnen und Patienten zu ihr, die sich von ihr behandeln ließen. Oft führte sie ihre Kuren kostenlos und - als Pfarrfrau - aus christlicher Nächstenliebe durch. Seit dem preußischen Medizinedikt von 1725 aber, das die Ausbildungen im Gesundheitswesen einheitlich regelte, war nicht staatlich approbierten Heilern das Verabreichen von innerlich wirkenden Arzneien untersagt. Die häufigen Beschwerden von Ärzten gegen unerlaubt praktizierende Heiler zeigen allerdings, daß die Durchsetzung des Edikts lange Zeit nicht gelang. Heilerfolge wurden nicht nur von akademisch ausgebildeten Ärzten erzielt; auch nicht approbierte Heiler boten mehr oder weniger wirksame Kuren an. Standespolitisches Denken und die Einbuße von Verdienstmöglichkeiten mögen der Grund gewesen sein, warum sich drei Ärzte in Quedlinburg beim Amtmann über Kurpfuscher, namentlich Dorothea Erxleben, beschwerten. Die Schreiben, in denen sie sich rechtfertigte und anbot, ihre Promotion nun nachzuholen, sind erhalten. Sie zeigen eine scharf formulierende, couragierte Ärztin, die sich selbstlos in den Dienst des Nächsten stellt und gewillt ist, ihr Praktizieren zu legitimieren, obwohl sie gerade zum vierten Mal schwanger war. Spott traf sie, denn ihre Widersacher hielten es für unmöglich, daß sie aus dem Wochenbett mit dem Doktorhut werde hervorkriechen können.

Eine dichte Sphäre von Patronagebeziehungen gab Dorothea Erxleben in dem Konflikt mit den angestammten Ärzten den nötigen Rückhalt. Wie sie in ihrer Vita vermerkt, bekleidete ihr Großvater mütterlicherseits als Konsistorialrat der Äbtissin, Pastor, Ältester des Kirchenkonsistoriums und Inspektor des Gymnasiums zahlreiche Ämter. Auch ihr Mann war mit dem Rektor, der sie in ihrer Ausbildung gefördert hatte, verbunden. Ihr Vater hatte durch sein Amt als Inspektor der Hofapotheke in Verbindung mit den Stiftsdamen und der Äbtissin gestanden. Die Fürsprache des Stiftshauptmanns und die Zustimmung des Dekans der medizinischen Fakultät der Universität Halle eröffnete ihr die Möglichkeit, die noch gültige Erlaubnis zur

Promotion aus dem Jahr 1741 nun in Anspruch zu nehmen. Sie fertigte eine Dissertation an, die sich mit dem Drängen der Patienten nach schneller Heilung kritisch auseinandersetzte. Im Sinne des Arztes Georg Ernst Stahl plädierte sie gegen den zu häufigen Einsatz von Brech- und Purgiermitteln und wies auf die Selbstheilungskräfte und die gegebenen Krankheitsverläufe hin, die nicht durch übertriebene Anwendung von Arzneimitteln unverantwortlich beschleunigt werden dürften. Die Besonderheit der medizinischen Fakultät bestand darin, daß sie als noch junge Reformuniversität nach Leidener Vorbild den Unterricht am Krankenbett eingeführt hatte und dies in Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus der Schulstadt, dem sog. Waisenhaus des Pietisten August Hermann Francke, durchführte. Um sich in diesem ungewöhnlichen Fall noch einmal zu vergewissern, fragte die Fakultät nach bestandener Fachprüfung noch einmal in Berlin an, ob eine Promotion rechters sei. Schließlich fand die Promotion am 12. Juni 1754 statt. Zur feierlichen Zeremonie gehörte das Ablegen des ärztlichen Eides und eine Dankesrede auf Lateinisch durch Dorothea Erxleben, wobei ihr gutes Latein besonders gelobt wurde. Von den zahlreichen Gratulationen sind einige der deutschen Übersetzung ihrer Doktorarbeit beigelegt. Ein kleines Spottgedicht des Mathematikers Abraham G. Kaestner, an anderer Stelle veröffentlicht, machte aber deutlich, daß dieses Ereignis nicht einhellig gefeiert wurde. Die Promotion einer Frau sollte ein Einzelfall bleiben, der in der nächsten Zeit bald vergessen war. Eingeschränkte bürgerliche Rechte genossen im 18. Jahrhundert neben den Frauen auch die Juden, die an der Universität Halle studieren durften, für die aber noch lange Sonderregelungen galten.

Dorothea Christiana Erxleben praktizierte weiterhin, nun staatlich approbiert. Ihre Söhne unterrichtete sie selber und beide wurden später Professoren. Der Naturwissenschaftler und Veterinärmediziner Johann Polycarp Erxleben machte sich durch Standardwerke zur Naturlehre im 18. Jahrhundert einen weithin bekannten Namen. Als sie verwitwete, zog sie bis zu ihrem Tod 1762 in ihr nahegelegenes Elternhaus, das seit einiger Zeit durch das städtische Krankenhaus, das nach ihr benannt ist, als „Hotel

Erxleben“ geführt wird. Damit ist die UNESCO-Weltkulturerbestadt Quedlinburg mit ihrer weitgehend erhaltenen Bausubstanz, über der sich der Schloßberg mit dem Stift erhebt, von dem aus Äbtissinnen über 700 Jahre lang das geistliche Territorium regierten, um eine Attraktion reicher.

Dorothea Erxleben ebnete noch nicht den Weg für weitere Universitätsabsolventinnen. Ohne die aufsehenerregende Promotion wäre ihr Name vergessen oder nur einigen wenigen historisch interessierten Erziehungswissenschaftlern bekannt. Vor dem Hintergrund der intensiven Debatten um Mädchenbildung und Frauenstudium in der Frühaufklärung, die bis in Enzyklopädien und weit verbreitete Standardwerke zur Führung von ländlichen adligen Haushalten Eingang gefunden hatte, verliert ihr Fall aber das Odium einer barocken Kuriosität. Greifbar wird in diesen Debatten der Aufbruch der Frühaufklärung, die allen Menschen, gleich welchen Geschlechts, wenn nicht rechtliche, so doch natürliche Gleichheit und Ebenbürtigkeit zumaß.

Inzwischen hat die Zahl der Frauen, die mit einem Medizinstudium beginnen, vielerorts die der Männer überschritten. Weiterhin bestehen auch in der Medizin ungleich verteilte Karrierechancen für Frauen und Männer. Dies zeigt sich nicht nur bei der Besetzung von Führungspositionen, für die sich meistens Männer qualifizieren, sondern z. B. auch in der geringen Präsenz von Frauen in medizinischen Fächern, die durch operative Eingriffe prestigeträchtig und lukrativ sind. Mentoring-Programme können Frauen dabei helfen, rechtzeitig Perspektiven auf eine Familien- und Karriereplanung hin zu entwickeln. Ein Habilitationsförderungsprogramm des Landes Niedersachsen, das auf Frauen zugeschnitten ist, die Beruf und Familie vereinbaren möchten, trägt den Namen der Jubilarin Dorothea Erxleben.

Annette Fulda

Fraunhofer-Institut fuer Toxikologie und experimentelle Medizin (ITEM)

- Bibliotheks- und Fachinformationsdienste Nikolai-Fuchs-Str. 1

D-30625 Hannover

E-Mail: fulda@item.fraunhofer.de